

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Im Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Auslande kommt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,
(zu ebener Erde),
im HOTEL CONCORDIA,
rechts neben dem Haus-Eingange.

Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N^o 196.

Dienstag, 4. September (23. August) 1888

IX. Jahrgang.

Aus Bulgarien.

Bukarest, 3. September

Die Nachrichten, die in den letzten Tagen aus Bulgarien eintreffen, werden selbst diejenigen, welche die Bismarck'sche Devise beherzigen und sich nicht verblüffen lassen, einigermaßen frappiren. Drei Mitglieder der bulgarischen Volksversammlung, drei ehrenwerthe Gentlemen, die im bulgarischen Hause der Gemeinen Sitz und Stimme haben, sind der Theilnahme an den Raubzügen der bulgarischen Gaunerbande überwiesen und bereits gehängt worden.

Es ist schwer, keine Satire zu schreiben, wenn man die Thatfachen, wie sie uns die neuesten Nachrichten aus Sofia schildern, erörtern soll. Jene Abgeordneten, welche das gute bulgarische Volk ins Parlament entsendet, damit dieselben zum Heile und Wohle der Bevölkerung wirken mögen, verbünden sich mit Straßenräubern, um das Volk auszurauben und auszuplündern, theilen mit den bulgarischen Banditen die Beute und werden dann zur Erbauung der geehrten Wähler öffentlich hingerichtet. Es ist ein Glück, daß die bulgarische Gesetzgebung an den Fall, daß Deputirte in ihren Mußestunden auch Räuber sein können, bisher nicht gedacht hat, und daß somit das Immunitätsgesetz für diese Verirrung keine Entschuldigunng hat. In Bulgarien sind vorläufig noch alle Räuber vor dem Gesetze gleich, ob sie nun von ihren Mitbürgern mit einem Mandat beehrt wurden oder nicht, und Derjenige, welcher raubt und plündert, kommt vor den Richter und gleich darauf vor den Nachrichter. Man macht kurzen Prozeß mit allen Räubern, und das ist allerdings nicht im Geiste Viktor Hugo's, der für jeden, zum Tode Verurtheilten eintrat, aber es ist im Geiste der moralischen Ordnung und der modernen Gesetzgebung.

Lange Zeit war Europa Zeuge jener häßlichen und widerwärtigen Unterhandlungen, welche man in Bulgarien mit den Räubern von Bellova führen mußte, damit dieselben ihre Gefangenen auslieferten. Man mußte den Banditen ein hohes Lösegeld be-

zahlen, allerei Waaren ausfolgen, und der Vertreter einer Großmacht hatte das Vergnügen, in „diplomatischer Sendung“ mit den Räubern zu verkehren. Würde die Sache nicht so verzweifelt ernst gewesen sein, so hätte man glauben können, die Vorgänge in Bulgarien seien einer Operette entlehnt und das Ganze wäre nur ein Scherz. Aber leider war die Gefangennahme der Europäer Ländler und Binder bitterer Ernst und das hohe Lösegeld war ebenfalls kein Spaß.

Man kann nur die Energie billigen, mit welcher die bulgarische Regierung jetzt, da die Gefangenen befreit sind, gegen die Banditen vorgeht. Der Hauptmann der Bande ist verhaftet und einige Mitglieder derselben wurden bereits gerichtet. Ohne Erbarmen werden die übrigen Räuber, welche in die Gebirge flohen, verfolgt, und Alles deutet darauf hin, daß das Räuberwesen in Bulgarien in kürzester Zeit ausgerottet sein wird. Bulgarien ist es seiner Reputation schuldig, daß es mit dem Räuberwesen aufräumt, denn wenn der bulgarische Staat nicht mißachtet sein will, so muß er zu verhindern wissen, daß sich jene, aller Zivilisation und Kultur hohnsprechenden Szenen von Bellova wiederholen.

Daß Fürst Ferdinand in diesem Falle Alles aufbietet, um die bulgarische Regierung anzuspornen, ist selbstverständlich. Die bisherigen Erhebungen ergaben bereits, daß die bulgarischen Banditen mit den russischen Gniffären gemeinsame Sache machen, und daß die Einen ebenso wie die Anderen darauf hinarbeiten, in Bulgarien Unordnung hervorzurufen und Unruhen zu stiften, um dann im Trüben gemeinsam fischen zu können. Jeden Schlag, den die bulgarische Regierung den Banditen versetzt, fühlen die russischen Aufwiegler, und wenn es gelingen sollte, die Räuberbanden bis auf den letzten Mann zu vernichten, so wird auch der russische Einfluß in Bulgarien wesentlich geschwächt, wo nicht gar vernichtet sein. Fürst Ferdinand hat eine wenig beneidenswerthe Aufgabe, denn er muß sich mit „solchem Gefindel herumschlagen“, aber er leistet Europa

einen ebenso großen Dienst wie Bulgarien, wenn er die Ordnung wieder herstellt und Garantien für die Sicherheit der Person und des Eigenthums schafft. Wir hoffen, daß nicht Undank des Lohn des jungen Fürsten sein wird.

Ausland.

Eine Zuschrift der „Pol. Korr.“ aus Süddeutschland gibt der außerordentlichen Befriedigung Ausdruck, welche in den weitesten Kreisen darüber empfunden wird, daß Kaiser Wilhelm II. demnächst dem Süden des Reiches einen Besuch abzustatten gedenkt. Ein Fernstehender könne sich nur schwer einen Begriff davon machen, wie sehr dieses für Deutschland so ernste Jahr die Reichsgesinnung im Süden befestigt hat, welche in Württemberg nun auch in die Reihen der demokratischen Partei hineinreicht und ebenso in ehemals ultramontanen Kreisen immer mehr an Boden gewinne. Sehr dankbar ist man in Süddeutschland dem Kaiser für die markigen, in Frankfurt a. d. O. gesprochenen Worte, durch deren bestimmte Klarheit sicherlich dem Frieden ein guter Dienst geleistet worden ist. Ganz besondere Befriedigung herrscht aber darüber, daß der 9. März d. J. den Fürsten Bismarck noch auf seinem Posten gefunden und daß der Kanzler auf diesem ausgeharrt hat.

Aus Petersburg wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben: „An a. h. Stelle soll man durchaus nicht gut auf den König von Griechenland zu sprechen sein, was sich denn auch während seines letzten Aufenthalts in der russischen Hauptstadt ziemlich deutlich bemerkbar gemacht hat. Der König hat seine eigenen Ansichten über Bulgarien, die sich jedenfalls keineswegs ganz mit den russischen decken, und ist vor Allem der entschiedenste Gegner einer etwaigen Besetzung des bulgarischen Thrones mit seinem Bruder Waldemar. Des Königs sehr energisches und erfolgreiches Eintreten für seine Ansicht,

Skizzen des „Bukarester Tagblatt“.

Das Fräulein v. Brassier.

Roman von Albert Delpit.

(53. Fortsetzung.)

„Jacques wird sich in eine dieser eleganten Welt Damen verlieben“, sprach sie lachend. „Güten Sie sich, man wird Ihnen Ihren Sohn entreißen! Sie kennen diese Damen nicht; wenn sie sich etwas in den Kopf setzen, so gehen sie sehr weit; man beschuldigt die Schauspielerinnen der Koketterie, welcher Irrthum! Die Frauen der vornehmen Welt verstehen sich viel besser darauf, einen Mann einzufäden; in diesem Falle wird es um so leichter gelingen, als er trotz seiner sechsundzwanzig Jahre so naiv ist, wie ein Knabe von achtzehn Frühlingsen. Er hat immer gearbeitet, er kennt die Versuchungskünste dieser schönen Damen nicht, welche dem Künstler die Zeit stehlen und ihn sitzen lassen, sobald sie seiner müde sind.“

Die Schauspielerin kannte genau die Tragweite ihrer Worte; es bedurfte nicht mehr, um die Eifersucht Frau Rosny's wachzurufen und sie zu veranlassen, daß sie ihren Sohn überwache. Aurelie verabschiedete sich von ihr, indem sie an die Thür des Ateliers pochte und sehr neugierig war, welchen Empfang der schöne Ungetreue ihr bereite. Sie fand ihn so, wie seine Mutter ihn stets zu finden pflegte, wenn Faustine sich entfernt hatte, allein, unthätig, düster.

„Ich bin es“, sprach sie vortretend, „da Sie nicht gekommen sind, bin ich gekommen und fordere Sie auf, mit mir zu diniren. Wollen Sie?“

Jacques machte, als er ihrer ansichtig ward, eine heftige Bewegung.

„Mein Gott, ich bin einfältig“, rief er, „und es ist wirklich sehr liebenswürdig von Ihnen, sich eines Thoren, gleich mir, noch zu entsinnen. Sie fordern mich auf, mit Ihnen zu diniren? Bravo, einverstanden! Setzen Sie sich nieder und lassen Sie mich zu ihren Füßen knien, damit ich Ihre Verzeihung erflehen könne und Ihnen sagen dürfe, daß ich Sie anbetungswürdig finde. Wir speisen zusammen in irgend einem Restaurant, dann begeben wir uns nach Ihrer Wohnung und verbringen den Abend gemeinsam, wie neulich“, fügte er lächelnd hinzu. „Willst Du mir wohl eine Tasse Thee anbieten?“

Den ganzen Abend über blieb Jacques sehr heiter, sehr zärtlich, aber in seinem Wesen verrieth sich hochgradige Nervosität; seine Augen glühten in dunklem Feuer, er sprach mit einer Bitterkeit und einer Leidenschaft, welche Aurelie sonst nicht an ihm kannte; auf einmal wieder war er traurig und schweigsam. Sie studirte ihn mit ihrer ganzen Erkenntniß des menschlichen Herzens, mit dem feinen Instinkt der etwas eifersüchtigen und sehr koketten Frau. Er legte jene Leidenschaft an den Tag, welche ein junger Mann leicht für eine schöne Frau empfindet, aber der Traum, jener endlose, welcher weiter reicht, als die Liebe des Augenblicks, gehörte einer anderen an. Wer war diese Andere?

V.

Faustine fühlte sich leidenschaftlich geliebt; eine Frau täuscht sich niemals über die Gefühle, welche sie einflößt; sie bemerkt sofort die Verwirrung, welche sie verursacht, die Erregung, welche sie erweckt. Wäre Frau v. Gueffaint eine Kokette gewesen, so würde sie das Spiel der Koketten gespielt haben; aber aufrichtig und ehrlich, wie sie war, stellte sie an sich selbst ängstlich die Gewissensfrage, ob sie nicht selbst nahe daran sei, zu lieben, wie auch, ob sie nicht bereits liebe. Jacques riß sie hin durch sein frisches, jugendliches Naturell, durch sein Feuer, durch seinen Frohsinn, vor Allem aber durch die Flamme des Genies, welche in ihm glühte. Faustine sah vor sich die gefürchtete Frage entstehen, welche so viele ehrbare Frauen entsetzt: „Ich bin geliebt, was werde ich thun, wenn ich wieder liebe?“ Man hofft allezeit, sein Herz zu überlisten, und für ein Wesen wie Faustine, das rein war wie der frische Schnee und von unbegrenzter Rechlichkeit, war der Ehebruch ein leeres Wort ohne Sinn; der Gedanke einer Lüge fand nicht Raum in dieser Seele, ja, mehr noch, die bloße Hypothese eines Falles kam ihr nicht in den Sinn. Mit der poetischen Naivetät ihres Künstlergeistes glaubte sie, Jacques liebe sie leidenschaftlich, aber platonisch; scharfsichtig, fühlte sie recht wohl, wie sehr sie dem jungen Manne imponire, und meinte, derselbe werde nicht einmal eine Erklärung wagen. Was sie sich aber selbst nicht verhehlen konnte, das war die tiefe Freude, welche ihr diese täglichen Zusammenkünfte gewährten.

Sie ging, das Herz glückgeschwellt, in das Ate-

daß die Berufung des Prinzen Waldemar schließlich einen bösen Familienzwist unvermeidlich machen würde, seine angeblich ebenso bestimmt ausgesprochene Ueberzeugung, daß die endgiltige Entscheidung über die bulgarische Frage nur von dem Schwerte abhängen, und daß sich für diesen Fall die Gruppierung der Balkanstaaten durchaus noch nicht sicher vorausbestimmen lasse, kurzum, seine ganze Auffassung der politischen Situation gefiel und gefällte an der Newa nicht. Es wird übrigens versichert, daß es dem Könige vollkommen gelungen sei, durchzusetzen, daß Prinz Waldemar unbedingt die etwaige Berufung nach Bulgarien ablehne. Auch die Erziehung, die der König dem Thronfolger geben ließ, die „deutsche“ Erziehung, das zeitweilige Dienstthun desselben in der deutschen Armee hat am russischen Hofe wenig angenehm berührt. Trotz alledem spricht man jetzt von einer wahrscheinlichen Verbindung des jüngsten Bruders des Czaren, Großfürsten Paul, mit der reizenden, ältesten Tochter des Königs von Griechenland. Da jedoch Großfürst Paul für ziemlich leidend gilt — er ist brustkrank — dürfte diese Verbindung doch vielleicht nicht zu Stande kommen.

Von den Aufzeichnungen des verstorbenen Kaisers Wilhelm, die auf Befehl des Kaisers Wilhelm II. veröffentlicht worden sind, enthält bloß der zweite Abschnitt, datirt „31. December 1866, Mitternacht“, auf Politik bezügliche Stellen. Es heißt dort: „Gegen meine Neigung schritt ich zur Krönung in tiefster Demuth, um Preußen mit seinen neuen Institutionen die irdische Macht zu vergegenwärtigen, die zu dessen Heil fest bestehen müssen. Diese meine gewissenhafte Ueberzeugung hat mich geleitet und gestählt in den schweren Kämpfen, die ich mit jenen neuen Institutionen Jahre lang zu bestehen hatte. Diese Kämpfe haben mich tief erschüttert, weil ich Stand halten mußte gegen ein wirres Andrängen gegen jene irdische Macht, die ich nicht aus den Händen geben durfte, wenn Preußens Geschichte nicht aufgegeben werden sollte. Ich vergeblich Allen, die wissenschaftlich und unwissenschaftlich sich meinen, auf Gewissens-Ueberzeugung begründeten Absichten zum Wohle des Vaterlandes entgegensetzten, um die Macht der Krone zu schmälern und die Herzen der Preußen derselben zu entfremden. Vergessen mögen meine Nachkommen es aber nicht, daß Zeiten möglich waren, wie die von 1861—1866.“

Zur Tripolis-Frage hat die „Riforma“ ein Schreiben eines, in Tripolis lebenden Italiener veröffentlicht, welches gerade jetzt, nachdem die Mittelmeer-Frage in Fluß gekommen ist, bedeutendes Interesse beansprucht. Der Gewährsmann des Crispien Organs ist der Ansicht, daß eine italienische Besetzung von Tripolis dringend notwendig sei, da sonst die Franzosen den Italienern sicher zuvorkommen würden. Dies sei die feste Ueberzeugung der tripolitänischen Bevölkerung. Die französischen Grenzbesetzungen, sowie die Zusammenziehung von Truppen müßten Besorgniß einflößen angesichts der französischen Agitation unter den arabischen Nomadenstämmen, besonders der Durgrumna, die gegebenenfalls leicht dieselbe Rolle übernehmen würden, welche die Krumer in Tunis gespielt. Wenn die „Riforma“ auch hinzufügt, sie glaube dem Schreiben kein allzu hohes Gewicht beilegen zu sollen, so ist doch schon die Thatsache charakteristisch, daß das anerkannte Organ des italienischen Minister-

Präsidenten einen Allarm schrei vor einem möglichen französischen Handstreich gegen Tripolis ausstößt hat.

Nach brieflichen, der „Pol. Corr.“ aus Rio de Janeiro zugehenden Berichten ist die Audienz, in welcher der dortige päpstliche Nuntius der bisherigen Prinzessin Regentin die goldene Rose überreichen wird, die ihr bekanntlich vom Papste aus Anlaß der, unter ihrer Regentschaft durchgeführten Sklavenbefreiung verliehen worden ist, für den 29. September festgestellt.

Einer Belgrader Meldung zufolge hat die Kommission der Pariser Weltausstellung den, der serbischen Abtheilung zugewiesenen Ausstellungsraum in den letzten Tagen anderweitig vergeben und für die serbische Abtheilung einen derart unvortheilhaften Platz bestimmt, daß trotz der serbischerseits bereits aufgewendeten, bedeutenden Geldauslagen die Betheiligung Serbiens an der Ausstellung fraglich geworden ist. Die Verfügung der französischen Ausstellungs-Kommission — so wird in Belgrad bemerkt — erscheine um so befremdender, als Serbien unter allen monarchischen Staaten zuerst die Betheiligung an der Ausstellung zusagte.

Bus Belgrad geht der „Polit. Corr.“ von besugter Seite die Mittheilung zu, daß die Meldungen auswärtiger Blätter über eine Kabinettskrise, welche dadurch entstanden wäre, daß der Konseilspräsident, Herr Christic, sich geweigert hätte, eine Weisung König Milans auszuführen, derzufolge die Königin Natalie eventuell mit Gewalt an dem Ueberschreiten der serbischen Grenze hätte gehindert werden sollen, aller und jeder thatsächlichen Unterlage entbehren. Weder hatte der König einen derartigen Auftrag erteilt, noch war jemals von der Ankunft der Königin in Serbien ernstlich die Rede. Des Weiteren wird bemerkt, daß die etwaige Absicht der Königin, persönlich vor dem geistlichen Ehegerichte ihre Sache zu vertreten, schon an den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen scheitern müßte, wonach der Herrscher und die Mitglieder des Königshauses vor einem Gerichte nur durch Vertreter erscheinen können. Selbst für den Fall also, daß die Königin zur Zeit der Gerichts-Verhandlungen sich in Belgrad aufhielte, könnte sie nicht persönlich zu denselben erscheinen. Im Uebrigen hat das geistliche Consistorium das Verfahren in der Ehescheidungs-Angelegenheit auf Wunsch des Königs für drei Monate vertagt.

aus Gräfenberg, begaben sich die Verwaltungsbehörden Freiwaldau's zu Sr. Majestät, um demselben vor dessen Abreise ihre Verehrung auszudrücken. An demselben Tage gegen Abend brachte die Bevölkerung von Freiwaldau zu Ehren Sr. Majestät eine sehr sympathische Ovation dar. Die Stadt war mit rumänischen und österreichischen Fahnen besetzt und auf das Glänzendste illuminiert. Gegen 8 Uhr brachte die Musikkapelle dem Monarchen eine Serenade dar, wobei die rumänische Nationalhymne vorgetragen wurde. Während der ganzen Zeit der musikalischen Vorträge erschollen enthusiastische Hochrufe und Wünsche einer glücklichen Rückkehr nach Rumänien. Seine Majestät dankte zu wiederholten Malen für diese ihm gebrachte herzliche Ovation. Mittwoch, den 29. August, Nachmittags 5 1/2 Uhr nahm S. M. Abschied von Dr. Schindler, in dessen Besizung er Wohnung genommen hatte und begab sich auf den Bahnhof von Freiwaldau; daselbst hatten sich der Landeshauptmann Kerch, Dr. Schwarz, Bürgermeister der Stadt, Dr. Osannu, Mitglied der Bade-Kommission, sowie viele andere Personen von Distinktion eingefunden. Der Bahnhof war mit Fahnen und Blumen decorirt. Auf dem Perron des Bahnhofes waren das Veteranen-Corps, die Schützengesellschaft und die Feuerwehr aufgestellt. Nachdem S. M. sich in der lebenswürdigsten Weise mit den anwesenden Personen unterhalten hatte, ging derselbe die Front der Schützengesellschaft und der Feuerwehr unter den Klängen der Nationalhymne, ab. Um 5 Uhr 50 Minuten erklang das Abfahrtsignal. Nachdem S. M. von allen Anwesenden Abschied genommen, bestieg er den in Bereitschaft stehenden Zug. In der Station Zigenhals wurde der König von dem Oberst Dinglage, dem Kommandeur des 2. Uhlanen-Regiments, welcher den Ständes-Rapport überreichte und den Offizieren dieses Regiments, sowie von dem Rittmeister von Knefbeck, dem Kommandanten der im Orte garnisonirenden Husaren-Eskadron und den, derselben zugetheilten Offizieren empfangen. In der Station Troppau wurde S. M. durch den Grafen von Merweld, Statthalter der Provinz Schlesien und dem Bürgermeister der Stadt Troppau begrüßt. Um 10 Uhr 20 Minuten lief der Zug, der S. M. der Heimath zuführte, in Oberberg ein. Zu gleicher Zeit langte auch J. M. die Königin daselbst an, welche Neuwied Dienstag, den 28. August in Begleitung der Fürstin Mutter und des Fürsten und der Fürstin von Neuwied verlassen hatte. Auf dem Bahnhofe in Segenhaus hatten sich der Bürgermeister der Stadt, die Lokalbehörden, viele Personen von Distinktion und ein zahlreiches Publikum zur Begrüßung S. M. eingefunden. Die Königin beehrte in der lebenswürdigsten Weise viele Personen mit Ansprachen u. drückte gleichzeitig ihren Dank für die ihr überreichten Blumen Spenden u. den so freundlichen Empfang aus. Nachdem die Monarchin v. ihrer erlauchten Familie Abschied genommen, bestieg dieselbe unter den begeistertsten Zurufen der auf dem Perron versammelten Bevölkerung den für die Reise nach Oberberg bestimmten Zug. Der Bahnhof war zu Ehren der Königin mit Blumen und Fahnen geschmückt. Seine Hoheit Fürst von Wied begleitete seine erlauchte Schwester bis nach Frankfurt. An allen Orten, woselbst der königliche Zug Aufenthalt nahm, wurde der hohen Reisenden ein sehr warmer Empfang bereitet. Um 11 Uhr 20 Minuten setzten Ihre Majestäten gemeinsam mittelst Spezialzuges die Reise nach Rumänien weiter fort. Am Donnerstag um 2 Uhr 50 Minuten traf der königliche Zug in Predeal ein. Auf dem Perron des prachtvoll decorirten Bahnhofes befanden sich S. H. der Metropolitan-Primas, Ministerpräsident Rosetti mit Frau, Minister Carp mit Frau, die Minister Majorescu, Ghermani und Barozzi, der Senatspräsident, Prinz Dem. Ghica, General Cernat, Commandant des 2. Armeecorps, der Bankgouverneur Ioan Campianu mit Frau, General Adrin, ehemaliger Kriegsminister, der Präsekt des Distrikts Prahova, Blahuti, der Polizeipräsekt Oberst Voinescu, Herr Grigor Suzu mit Gemahlin, die Prinzessin Banaiot Ghica mit ihren Töchtern, Herr Ion Bacarescu mit seinen Töchtern, Prinzessin S. Ghica, Obersthofmeisterin, Frau Slaniceanu mit den Ehrenfräulein Romalo und Theodori, die Damen E. Capelcanu, Baicoianu, J. Florescu, Candiano, Sagi Pandele und viele andere Personen von Distinktion. Ihre Majestäten unterhielten sich in der lebenswürdigsten Weise mit den anwesenden Personen und bestiegen gegen 3 1/4 Uhr den für die Reise nach Sinaia bestimmten Zug. Die Ankunft in Sinaia erfolgte um 3 Uhr 40 Minuten. Der Bahnhof war hier sehr hübsch mit Fahnen und Blumengewinden geschmückt. Eine Ehrenkompanie leistete die vorgeschriebenen Ehrenbezeugungen. Auf dem Perron hatten sich die Mitglieder des diplomatischen Corps mit ihren Damen, eine große Anzahl Personen von Distinktion, welche zur Zeit in Sinaia verweilen, sowie der größte Theil der Bevölkerung von Sinaia zur Begrüßung Ihrer

Tagesneuigkeiten.
Budapest, 3. September.

Tageskalender.
Dienstag 4. September (23.) August. 1888
Röm.-Kath. Rosalie. — Protestanten. Moses.
— Griech.-orth. Lupa.
(Witterungsbericht) vom 3. September. Mittheilungen des Herrn Men u, Optiker, Vittoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 12.3. Früh 7 Uhr + 14, Mittags 12 Uhr 25. Barometerstand 769. Himmel klar.

Vom Hofe. Es verlautet neuerdings, daß S. M. der König nach Beendigung der großen Manöver eine Reise in die Dobrudscha machen werde.

Zur Rückreise Ihrer Majestäten ins Land. (Offizielle Kundmachung.) Dienstag, den 28. August, dem Tage vor der Abreise Sr. Maj. des Königs

ihren unmöglich, daß ihre Seele nicht eben so rein sein solle, wie ihr Körper es war. Die menschlichen Schwächen sollten diese Seele niemals erreichen; sie legte sich keine Rechenschaft darüber ab, daß solche Gedanken deshalb um so gefährlicher sind, weil sie uns hindern, Angst vor der Gefahr zu haben. Die Gefahr? Faustine fürchtete dieselbe nicht; sie ließ sich mit stolzer Vermessenheit gehen, ohne ihrer Liebe zu achten, gleich der Fee der Gletscher in der schwedischen Legende: Odin hat sie zur Königin des hohen Gebirges gemacht, und ihr Reich wird so lange dauern, als ihre Jungfräulichkeit; unbedacht und sorglos eilte sie über die höchsten Spizen dahin, der Abgründe lachend, welche ihr entgegenlächelten. Eines Tages aber liebt sie und wird wieder geliebt; sie hält sich für so tapfer wie ehedem, aber ihre Kraft verläßt sie, und von Schwindel erfaßt, stürzt sie nieder in die unermeßliche Tiefe.

Die eintretende Kammerfrau entriß Faustinen ihren Träumen.

„Herr Percier fragt an, ob die gnädige Frau ihn empfangen will“, meldete sie.

Frau v. Gueffaint war ein wenig überrascht; was wollte er? Wöglich lächelte sie und entsann sich des Gespräches, das sie mit dem Gatten Nelly's gehabt.

„Er möge eintreten!“, befahl Faustine.
(Fortsetzung folgt.)

Majestäten eingekunden. Ihrer Majestät der Königin wurden, als sie der Wagon verließ, außerordentlich viele und schöne Blumenspenden überreicht. Nachdem Ihre Majestäten viele der Anwesenden durch Ansprachen beehrt hatten, suchten sie das Kloster Sinaia auf, woselbst sie dem, aus Anlaß ihrer glücklichen Rückkunft abgehaltenen Gottesdienste bewohnten. Nach Beendigung desselben begaben sich die hohen Herrschaften in ihre Residenz auf Schloß Peleşch. Der Gesundheitszustand Ihrer Majestäten ist ein ausgezeichnete und läßt nichts zu wünschen übrig.

Personalmeldungen. Der Ministerpräsident und Minister des Innern, Th. Rosetti, ist gestern Abend hier eingetroffen und dürfte sich heute zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach Constanza begeben. — Der Kultus- und Unterrichtsminister, T. Majorescu, hat die Hauptstadt verlassen; derselbe wird Mittwochs Abend zurück erwartet. — Prinz Alexander Stirbey, Minister für Ackerbau und öffentliche Arbeiten, hat sich gestern in die Moldau begeben. — Dr. Emil Fischer ist nach einer vierzehntägigen Abwesenheit gestern aus dem Auslande nach Bukarest zurückgekehrt.

Audienz. Heute wird S. Majestät der Königin den General Falcoyanu, den Chef des großen Generalstabes empfangen und von demselben den Bericht über die strategischen Arbeiten und Pläne, die von den Offizieren des großen Generalstabes unter Leitung des Generals Falcoyanu in der Umgebung des Pruth ausgeführt wurden, entgegenzunehmen.

Zu Betreff der Candidatur des Prinzen Guza im dritten Collegium von Covurlui erfährt die „Epoca“ von einem Vertrauten des Prinzen Guza, daß derselbe keineswegs daran denke, in irgend einem Distrikte zu candidiren.

Ein Gouverneur für die Dobrudscha. Das Gerücht, daß für die Dobrudscha ein Gouverneur eingesetzt werden soll, taucht jetzt wieder auf. Man behauptet nämlich, daß die Regierung auf diese Weise am leichtesten und nachhaltigsten die von ihr geplanten Verbesserungen in der Verwaltung der Dobrudscha ausführen zu können.

Zu den Reformen im Finanzministerium. Der Generalsekretär des Finanzministeriums Sr. Mano hat nunmehr sein Projekt, bezüglich Einführung von Verbesserungen in dem Tabakmonopol vollendet. Diesem Projekte zufolge wird das Tabakmonopol fernerhin nicht mehr als eine besondere Verwaltung mit einer eigenen Direktion bestehen, sondern einen Theil des Finanzministeriums bilden. Der Posten eines Generaldirektors der Tabakregie kommt mithin in Wegfall, ebenso die Ressorts des Buchhaltungschefs und des Kassierers. Weiters wird die Nationalbank derartig reformirt werden, daß dieselbe die Zentralzahlstelle des Staates bilden und die gegenwärtige Einrichtung der Centralcasse des Finanzministeriums aufgelöst werden wird. Durch diese Reformen, die Herr Mano vorschlägt und die von großer Sachkenntniß und vieler Erfahrung Zeugniß ablegen, wird eine bedeutende Ersparniß eingeführt werden können, ohne daß dadurch die einzelnen Dienstzweige leiden werden.

Journalistisches. Wie die „Epoca“ meldet, ist das Journal „Telegraphul“ dem Buchdruckereibesitzer Conduratu verkauft worden. Dasselbe wird nun außer für die Interessen der nationalliberalen Partei auch für die Interessen der Socialisten eintreten. — In Bistritza wird demnächst unter Leitung des Herrn S. Radulescu ein Blatt erscheinen, welches die Interessen der liberal-conservativen Partei vertheidigen wird.

Von der hiesigen philosophischen Fakultät. Der Unterrichtsminister plant die Errichtung zweier neuer Katheder an der hiesigen philosophischen Fakultät und zwar eines Katheders für die Slavischen und eines für die orientalischen Sprachen.

Von der Polizeipräfectur. Mehrere Blätter fahren seit einigen Tagen fort, zu behaupten, daß der Polizeidirektor Dimancea immer noch seinem Amte vorstehe, obzwar er bis zur Beendigung der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung in der Affaire der Zigeuner von demselben suspendirt worden ist.

Eine schwere Anklage. Der „Adeverul“ hat in seiner letzten Nummer eine schwere Anklage gegen die liberalconservative Partei erhoben. Er hat nämlich behauptet, daß diese Partei durch nächtliche Komplote und militärische Konspiration auf den Sturz des Königs Karol hingearbeitet habe. Dieser Meldung gegenüber wollen wir hoffen, daß es den Organen dieser Partei gelingen werde, nachzuweisen, daß die Behauptungen des „Adeverul“ vollständig unbegründet sind.

Von der Miron-Costin-Statue. Die Statue des Historiographen Miron-Costin, welche der Bildhauer W. Hegel hergestellt hat, wird dieser Tage im Museum ausgestellt und gegen Erlag eines Eintrittsgeldes von einem Franc zu sehen sein. Das Erträgniß dieses Eintrittsgeldes soll nämlich zur Deckung der noch zum Theil nicht bestrittenen Kosten

der Statue verwendet werden, ein Umstand, der sicherlich das seinige dazu beitragen wird, den Besuch rege zu gestalten. Der Schöpfer dieser, in Paris viel gelobten Statue, Herr Hegel, weilt derzeit als Gast des Herrn Urechia in Sinaia, von wo er hierher herüberkommen wird, um die Ausstellung seines Werkes zu organisiren.

Vom hiesigen Appellgerichtshof. Die Rede, mit welcher die Session des Appellgerichtshofes eröffnet werden wird, wird der Generalprocurator Burada halten und zwar wird dieselbe von der „Rindschafst“ handeln.

Von der Straßenregulirkommission. In Gemäßheit des vom Minister des Innern genehmigten Beschlusses der Straßenregulirkommission der Primarie, wird die Breite der Strada Colzea zwischen dem Akademie-Boulevard und der Str. Lipsani 12 M. betragen.

Wahlnachricht. Die Wahlcollegien des Distriktes Rimnic-Serat sind behufs Wahl des Generaldistriktrathes für den 30. September, 1. und 2. Oktober einberufen.

In der Verwaltung des Spitals Sf. Spiridon in Jassy sind, wie die „Epoca“ meldet, derartige Mißbräuche entdeckt worden, daß eine Untersuchung eingeleitet wurde, in Folge dessen mehrere Beamte in den Anklagestand versetzt werden müssen.

Untersuchung. Die „Epoca“ verspricht, in den nächsten Tagen Details über Mißbräuche zu veröffentlichen, die in Dorohoi seitens eines Subpräfecten, eines Untersuchungs- und eines Friedensrichters, sowie eines Substituten beim dortigen Tribunale unter dem früheren Regime verübt worden sind.

Der König der Magiker, der Grieche Melites, trifft, wie uns aus Konstantinopel geschrieben wird, in der nächsten Zeit hier ein, um eine Reihe von Vorstellungen aus der höheren Magie zu geben. Konstantinopler Blätter rühmen Herrn Melites eine verblüffende Geschicklichkeit nach.

Die gestrige Vorstellung des Seilkünstlers Brunner war ziemlich gut besucht und trug dem Künstler einen sehr warmen Beifall ein.

Seines Amtes enthoben. Aus Folticeni wird gemeldet, daß der dortige Polizeimeister Ciulei seines Amtes enthoben und unter Anklage gestellt worden ist, weil er einen Herrn Reichmann mißhandelt hat.

Bauernunruhen. In der Commune Armaru im Distrikte Buzeu ist eine Bauernrevolte ausgebrochen. Die Bauern haben sich nämlich gegen den Pächter des dortigen Staatsgutes aufgelehnt. Herr Jacovache, der Präfect des Distriktes, hat sich an Ort und Stelle begeben und ist es demselben gelungen, der Bewegung in durchaus friedlicher Weise Herr zu werden.

Jassyer Volksbewegung. Dem Courier Valasan zufolge wurden in Jassy in der Zeit vom 19. bis zum 26. August d. J. 34 Kinder geboren. Hiervon waren 33 legitimer und eins illegitimer Herkunft, 12 männlichen und 22 weiblichen Geschlechtes. Von den neugeborenen Kindern wurden 12 christlich getauft, 22 gehörten Eltern mosaischer Konfession an. Gestorben sind 92 Personen. Die Hauptursachen des Todes waren Lungenschwindsucht, Dysenterie, Bronchitis, Typhus und Scharlachfieber.

Erschossen. Der Bäckermeister Popovici Dimitrie in Podul-Floui hat in der vorigen Woche den dortigen Primar N. Gheorghiu wegen Geschäftsdifferenzen erschossen. Der Primar blieb auf der Stelle todt. Der Verbrecher konnte verhaftet werden.

Mauer-Einsturz. In Folge der Nachlässigkeit der Maurer, welche die Reparaturarbeiten an der Kirche St. Mikulai (Simulefa) in Tirgovesti ausführten, stürzte ein Theil des Thurmgebäudes der Kirche ein. Drei Arbeiter wurden hiebei begraben. Nach vieler Mühe gelang es, die Verschütteten auszugraben. Der eine war bereits todt, die anderen waren schwer verletzt.

Mord. Am 26. August gerieth Joan Radu Petru in der, in der Strada Lipsani in Craiova gelegenen Branntweinstube des Jonizu Gorunescu mit dem Maurergesellen Basile in einen Wortwechsel. Basile schlug Petru und dieser stieß dem Basile ein stiletartiges Messer derart in das Herz, daß Basile fünfzehn Minuten später verschied. Der Verbrecher, welcher nach geschehener That zu entfliehen trachtete, konnte in Folge beherzten Einschreitens eines Kaufmanns dingfest gemacht und der Polizei übergeben werden.

Ein mysteriöser Todesfall. Der in der Commune Buzta anfällige Kaufmann Tache Radulescu starb dieser Tage hier im Hotel Dacia in plötzlicher Weise. Sein Tod erregte in Anbetracht des Umstandes, daß inzwischen der Abgang von 47,000 Francs aus der Kasse des Verstorbenen entdeckt worden ist, einen schweren Verdacht gegen den Kassier Radulescu, der jene Defraudation im Vereine mit anderen Personen begangen zu haben scheint. Aus diesem Grunde haben sich ein Staatsanwalt und ein Untersuchungsrichter nach Buzta begeben, um festzu-

stellen, in wie weit der treulose Kassier an dem Tode des genannten Kaufmanns theilhaftig ist.

Brand. Am Sonnabend brannte in Budesti der Gan des General Mann ab. Der Schaden beträgt 12,000 Francs. Das Feuer entstand durch die Nachlässigkeit des in diesem Gan installirten Bäckers.

Verurtheilung. Das ungarische Geschworenengericht von Arad hat den Lehrer Stefan Abu in Resiza wegen seiner, in der Rumänischen Revue“ publizirten Angriffe auf die Ungarn zu einem Jahre Gefängniß und 500 fl. Geldstrafe verurtheilt.

Gustav Freitag hat das Großkreuz des herzoglich sächsischen Ernestinischen Hausordens erhalten, und zwar ist ihm dasselbe, der „Kob. Ztg.“ zufolge, vom Herzog von Koburg eigenhändig überreicht worden. Das Diplom datirt vom 23. v. Mts. als dem Tage, an welchem die gesammelten Werke des Dichters durch Erscheinen der letzten Bände ihren Abschluß gefunden haben. Mit dieser Decoration ist der erbliche Adel verbunden.

Baron Hirsch für Galizien. Die häufigen Brände in Galizien, welche im Laufe des Sommers eine nachahmte Reihe von Städtchen fast gänzlich einäscherten, haben die davon betroffene Bevölkerung um ihre ganze Habe gebracht. Vor etwa zwei Wochen vertheilten die Herren Klarmann und Horowitz aus Lemberg direkt unter die Abgebrannten von Skole, Zabno und Kolbuszowa eine Spende des Baron Hirsch von circa 40,000 fl. und ist am 27. v. M. den Abgebrannten des Städtchens Jezierzan eine Unterstützung von mehr als 16,000 fl. zugeführt worden. Weitere Beiträge für die anderen Städte sind in Aussicht gestellt. Die Spende des Baron Hirsch wurde den Abbrändlern ohne Unterschied der Konfession zu Theil.

Explosion in einer Megamitfabrik. Aus Preßburg, 31. August wird gemeldet: Heute Morgens um halb 8 Uhr fand in der Zurndorfer Megamitfabrik eine furchtbare Explosion statt. Der mit Nitroglycerin gefüllte Schuppen flog mit einer meilenweit hörbaren Detonation in die Luft. Der Schaden ist bedeutend. Der Verlust eines Menschenlebens ist nicht zu beklagen, weil rechtzeitig ein Warnungssignal erfolgte.

Große Brände in London. Aus London wird unter dem 1. September telegraphirt: Die große Feuersbrunst in den hiesigen großen Docks war kaum gelöscht, als die bis auf's Neueste erschöpften Feuerwehren neuerlich alarmirt wurden. In dem colossalen Trockendock zu Stepney, im Osten Londons, schlugen gestern Abends riesige Flammen empor, welche das ganze weitläufige Gebäude einhüllten. Es entwickelte sich eine derartige Hitze, daß den Pompiers die Annäherung an das brennende Objekt sehr erschwert wurde. Fast alle eingelagerten Waaren und eine immense Anzahl von Schiffsausrüstungsgegenständen verbrannten. Um das Unglück zu vermehren, erhob sich ein starker Wind, welcher die Funken sehr weit trug. Es fing zahlreiche, in der Nähe des Docks befindliche Gebäude Feuer. Ein Kohlendepot mit 16,000 Metercentner Kohle wurde bis auf den Grund eingäschert. Erst nach vieler Mühe gelang es den Feuerwehren, auch diesen Brand zu dämpfen. Knapp vor dem Abziehen erhielten sie neuerliche Arbeit. Ein in der Nähe des Docks ankerndes Segelschiff stand in Flammen und verbrannte gänzlich. Der Schaden ist bedeutend.“

Theater.

Deutsches Theater im Liedertafelgarten. Gestern verabschiedete sich Herr Franz Müller, das beliebteste Mitglied der deutschen Theatergesellschaft, vom hiesigen Publicum in der Rolle des Kuschel im „Stabstrompeter“. Das Haus war aus diesem Anlasse sehr gut besucht, die Stimmung höchst animirt. Herr Müller übertraf sich förmlich in seiner gestrigen Leistung und wurde in einer Weise ausgezeichnet, wie sie nur selten hier vorzukommen pflegt. Herr Müller wird sicherlich dem Bukarester Publicum, welches seine Leistungen so rüchaltlos anerkannt und gewürdigt hat, eine freundliche Erinnerung bewahren. — Heute Abend gelangt der „Hofnar“ zur erstmaligen Darstellung. Da die Operette lange und eingehend studirt und auch für die Ausstattung bestens gesorgt worden ist, so ist zu erwarten, daß der „Hofnar“ einen durchschlagenden Erfolg haben und sich längere Zeit auf dem Repertoire der Gesellschaft halten wird.

Die israelitische Theatergesellschaft im Fignizgarten erfreut sich eines regen Zuspruchs. Von den Schauspielern und Sängern, die auf dieser Bühne mitwirken, sind eben gar manche recht talentirt und zählen wir zu diesen die Damen Finkel, Jewelier und Zuckermann und die Herren Jewelier, Zuckermann und Goldring. Frau Finkel hat einen sehr angenehmen Mezzosopran, der bei rechtzeitiger Schulung gewiß von weit größerer Wirkung geworden wäre. Ein Besuch dieses Theaters empfiehlt sich schon seiner Originalität halber.

Der Herr Onkel.

Novellete von Andre Theuriet.

Arsen Mustier war ein kleiner Steuerbeamter in Laonnais. Bescheidene Wünsche und ein gutmüthiges Naturell machten ihn zu einem Manne, von dem man mit Recht sagen könnte: „Das ist ein harmloser und rechtschaffener Mensch!“

In der Blüthe seines Alters, das heißt mit achtundzwanzig Jahren, verliebte er sich in die Tochter eines Gendarmerie-Rittmeisters, der als Pensionist in Laonnais lebte, und er warb um die Hand des Mädchens. Er versuchte es nicht, der Familie Sand in die Augen zu streuen, sondern schilderte seine Verhältnisse ganz aufrichtig.

„Ich besitze kein anderes Vermögen, sagte er derselben, als meine Gage, und keine anderen Hoffnungen, als das Avancement, das von der Regierung jedem fleißigen und redlichen Beamten in Aussicht gestellt ist; ich habe wohl irgendwo in der Touraine einen unverheirateten Onkel, der im Weinhandel reich geworden ist, allein er hat sich vor vielen Jahren mit meinem Vater zerschlagen und ich habe nichts weiter von ihm gehört.“

Die Tochter des ehemaligen Gendarmen war ein ziemlich hübsches, intelligentes und ehrgeiziges Mädchen; allein da sie kein Vermögen besaß und sich in Laonnais erklecklich langweilte, ließ sie sich nicht lange bitten und willigte ein, Mustier's Frau zu werden.

Während der ersten sechs Monate ihrer Ehe genossen sie eines ziemlich stillen Glückes; trotzdem machte die junge Frau bald die Wahrnehmung, daß sie mit der karglichen Besoldung des Mannes ihrer Wahl die schönste Zeit ihres Lebens in Mangel und unter Entbehrungen werde zubringen müssen, und sie zerbrach sich den Kopf, um ein Mittel ausfindig zu machen, wie sie ihre Situation verbessern könne. Da fiel ihr plötzlich dieser reiche und alleinstehende Onkel ein, von welchem Arsen ihr erzählt hatte, und da man sich dem Ende des Jahres näherte, fragte sie ihren Gatten eines Abends:

— Weißt Du wenigstens die Adresse Deines reichen Onkels?

— Ja, er wohnt in Sainte-Juliette.

— Und Du hast niemals an ihn geschrieben?

— Niemals, da er sich mit meinem Vater zerschlagen hatte.

— Das ist kein Grund; Kinder sollen den Streit der Eltern nicht fortsetzen. An Deiner Stelle würde ich den Jahreswechsel benützen, um ihm unsere Vermählung mitzutheilen, ihm zu gratuliren und nach seinem Befinden zu fragen.

Nach einigen schüchternen Einwendungen ließ sich der Beamte überreden und schrieb an den Onkel in Sainte-Juliette einen langen, sehr achtungsvollen Brief. Zur großen Ueberraschung des jungen Ehepaars antwortete Onkel Mustier, noch ehe acht Tage ins Land gegangen waren. Er gratulirte ihnen zu ihrer Vermählung und drückte die Hoffnung aus, daß ihnen der Himmel bald einen Knaben schenken werde. Man beeilte sich, dem guten Onkel zu antworten, daß Frau Mustier guter Hoffnung sei, und sandte außerdem einen großen Kuchen mit, wie sie in der Gegend von Laonnais gebacken werden der sehr gut aufgenommen wurde. Das Eis war nun gebrochen und man nahm nunmehr die Gewohnheit an, das Namensfest und den Geburtstag des Onkels

in Sainte-Juliette zu feiern, indem man ihm zu solchen Gelegenheiten stets einige Landesprodukte: einen geräucherten Schinken, einen Rehschlägel oder dergleichen einschickte.

Onkel Mustier sandte ein, in warmen Ausdrücken abgefaßtes Dankschreiben und erkundigte sich, ob die Zeit der Entbindung schon nahe sei. Endlich war dieselbe gekommen; es war ein Mädchen und der Onkel war einer der Ersten, dem die Nachricht mitgetheilt wurde. Bereits mit nächster Post erhielt sein Neffe das folgende Schreiben von ihm:

„Ein Mädchen, das ist recht hübsch! Aber Du weißt, bei uns zu Hause zählen die Mädchen nicht mit... Du mußt einen Knaben bekommen, damit der Name Mustier nicht aus der Welt verschwinde. Aber höre jetzt, was ich Dir vorschlagen will. Ich bin alt; ich stehe allein auf der Welt; ich brauche eine Gesellschaft für meine alten Tage und da habe ich an Dich gedacht. Lege Dein Amt nieder und komme mit Deiner Frau zu mir. Wenn Ihr mich gut pflegt und bei meinem Tode bereits einen Knaben haben werdet, so gehört Alles, was ich besitze, Euch. Bist Du einverstanden? In diesem Falle packt Eure Koffer und kommet so rasch als möglich.“

Beim Lesen dieses Briefes wäre das Ehepaar Mustier vor Freude beinahe in Ohnmacht gefallen. Sie wußten sich vor Glück nicht zu fassen; Arsen legte sein Amt nieder, die Angelegenheiten wurden rasch abgewickelt und nach einigen Tagen schrieben sie dem Onkel, daß sie Abends um sechs Uhr nach Sainte-Juliette abreisen würden.

Als die kleine Familie den Eisenbahnzug verlassen hatte und den Omnibus bestieg, der von der Station nach der Ortschaft führte, richtete Arsen einige Fragen über den Onkel Mustier an den Kondukteur.

— Herr Mustier, entgegnete der Mann, mit der Zunge schnalzend, o, der weiß gar nicht, wie reich er ist!... Alle diese Ländereien, die Sie da rechts und links sehen, bis zum Dorfe hin, Wälder, Teiche, Wiesen und Ackerfelder, das Alles ist fein, das Schloß gar nicht zu rechnen, dessen Thürmchen Sie dort zwischen den Pappeln blinken sehen.

Die beiden Gatten blickten einander mit großen Augen an und das Wasser lief ihnen im Munde zusammen. Vor der, zum Schloß führenden Allee hielt der Wagen und die Reisenden schritten mit einer Art Ehrfurcht durch dieselbe, an deren Ende man das Schloß, von Bäumen umgeben, erblickte. In der Thoreinfahrt wurden sie von Onkel Mustier empfangen. Er war ein hoher Greis, mit einem verdrießlichen Zuge um den Mund, mit schlauen und glänzenden Augen, sehr trocken, aber trotz seiner siebzig Jahre noch sehr frisch. Er umarmte seinen Neffen und seine Nichte, warf auf das kleine, in den Armen ihrer Mutter schlafende Mädchen einen verächtlichen Blick und in Erwartung des Diners führte er die ermüdeten Reisenden schonungslos im Schlosse und dessen Umgebung umher.

— Ihr seht, sagte er, das Alles ist sehr weitläufig; ich verliere mich völlig darin. Ich halte nicht viel Dienerschaft, da ich diese Schlingel von gefräßigen Nichtsthuern hasse; aber ich zähle auf Euch, um Alles in Ordnung zu halten. In Eurem Alter ist man thätig und meine Nichte, die ohne Zweifel eine tüchtige Hausfrau ist, wird, wie ich hoffe, auf Alles ihre Augen haben... Und nun gehen wir zum Essen!...

leiten zu lassen, und dieser war Herrn Rundqvist gegenüber durchaus kein günstiger; daher kam es, daß ich mich von einer gewissen Dankbarkeitsschuld gegen ihn belastet fühlte.

Es war langweilig in — Köping, das kann man nicht leugnen.

Nicht nur, daß es eine kleine Stadt war; ich vermag mich so behaglich zu fühlen in hübschen, freundlichen, kleinen Städten. Aber die ganze Umgebung war flach, sandig einformig, und die Stadt selbst war auch einformig, sandig und flach; flach in mehr als einer Beziehung. Hätte ich nur ein winziges Plätzchen wirklich schöner Natur oder ein klein wenig frischer Natur bei den Menschen gefunden, so würde ich mich sehr wohl befunden haben; aber die ganze Gegend war ein Kulturprodukt, und die Menschen gaben sich die erdenklichste Mühe, nun ebenfalls Kulturprodukte in der weniger guten Bedeutung des Wortes zu sein.

In meinen Mußestunden hatte ich eigentlich keinen anderen Ort, an den ich fliehen konnte, als in das sogenannte Lusthaus des sogenannten Hotelgartens.

Hierhin hatte ich mich nun auch vor der brennenden Mittagssonne geflüchtet, und meine unbeschäftigten Gedanken schwebten abwechselnd zwischen der Sahara mit ihren Däsen und den gemarterten Blumenwasen, welche ich in dem flachen, sonnverbräunten Garten vor Augen hatte; hier schien der gelbe Sand überall hervor, die kränklichen Gras-

Nach zweimonatlichem Aufenthalte in Sainte-Juliette begann das Ehepaar Mustier zu bemerken, daß die ihnen von dem Onkel gebotene Stellung durchaus keine Sinecure war. Der alte Mustier bediente sich seines Neffen als eines Verwalters und seiner Nichte als einer Wirthschafterin. Er war zänkisch, eigenförmig und fürchtbar geizig. Die monatliche Prüfung des Haushaltungsbuches gab Ursache zu heftigen Szenen, welche die junge Frau fast krank machten; sie hatte nie einen Heller in der Tasche, und bei Tische gestattete der Onkel, der sehr schwerhörig war, niemals, daß sie sich leise mit ihrem Gatten unterhalte. Man mußte ohne Unterlaß schreien und die bösen Reden des Alten ertragen, der sehr aufgebracht darüber war, daß der ersehnte Junge noch immer nicht kam. Am Abende verfügten sich die jungen Leute müde in ihr Zimmer, allein sie trösteten sich und fasten wieder Muth, indem sie, aus dem Fenster blickend, die schönen Felder und Wälder der Herrschaft im Mondlichte leuchten sahen. Sie dachten, daß der Onkel wohl nicht mehr lange leben werde.

Es war eine Zeit der Prüfung, die sie zu überstehen hatten; dann aber würde sie das große Vermögen für Alles entschädigen.

Der alte Mann war auch fromm. Das Schloß wurde hie und da von Mönchen des benachbarten Klosters besucht, die sich mit ihm häufig über die Bedürfnisse ihrer, dem heiligen Michael geweihten Kapelle unterhielten. Dieses Kommen und Gehen der Mönche beunruhigte Madame Mustier ein wenig; allein ihr Gatte beruhigte sie dann wieder.

— Der Alte, sagte er ihr, hält zu viel auf seine Thaler, um sie auf Kapellen auszugeben; er wird die heiligen Väter mit schönen Worten abspfeifen. Beunruhigen wir uns also nicht.

Mittlerweile war Frau Mustier wieder Mutter geworden, und wieder war es ein Mädchen. Das hätte beinahe zu einem Bruche mit dem Alten geführt. Bei jeder Mahlzeit warf er dem unglücklichen Ehepaare diese beiden Töchter vor, die er als eine unnütze und kostspielige Bürde betrachtete.

Und nach einem Jahre kam wieder eine Tochter, und wieder gab es heftige Szenen mit dem Alten. Frau Mustier wurde nun, so oft sie in andere Umstände gerieth, so ängstlich, daß sie fast nicht mehr schlafen konnte, und Arsen selbst magerte sichtlich ab. So verfloßen acht Jahre, die schönsten Jugendjahre der armen Frau.

Endlich, eines schönen Tages war der ersehnte Knabe da. Der alte Mustier wollte, daß er den Namen Michael erhalte, zu Ehren des Erzengels, für den er eine ganz besondere Verehrung empfand, und am Abende der Taufe feierte er den Neugeborenen so ausgiebig, daß er sich eine heftige Indigestion zuzog, sich zu Bette begeben mußte und nach einigen Tagen starb.

Das Ehepaar Mustier athmete buchstäblich auf. — Nun sollten sie endlich das so schwer erworbene Vermögen genießen können!... Man bestattete den alten Onkel mit großem Pompe, aber ohne allzu tiefen Schmerz und am nächsten Tage begann man, die reichen, beweglichen Besitztümer des Alten zu inventarisiren. Während Mustier und seine Frau gerade damit beschäftigt waren, die Schränke zu öffnen und das Silberzeug zusammenzuzählen, wurden sie plötzlich durch die Ankunft des Priors vom Kloster des heiligen Michael überrascht, der in Be-

flächen und Blumenbeete bleichend und vertrocknend, deren unfruchtbare Arroganz einigen stillen, bescheidenen Sträuchern vollständig den Rang ablies, so daß diese in ihrer Krüppelhaftigkeit ausliefen wie die eingeschüchterten Kinder armer Leute.

Ich hatte mich ganz in den Schatten zurückgezogen, da, wo ein außerhalb des Gartens stehender Lindenbaum den wilden Weinranken des Lusthauses mit einem Schlagschatten assistirte, dessen Rundung sich wie eine partielle Sonnensinsterniß auf dem Steintisch abzeichnete.

Aber es roch dumpfig nach heißem Gras und Erddunst.

Das Selterwasser war ausgetrunken und nur der Cognac war noch übrig. Ich wollte mich gerade erheben, um in's Hotel zu gehen, als ich einen Schatten sich über den nächstliegenden Grasplan erstrecken sah und den gedämpften Laut wuchtiger Schritte auf dem kiesbestreuten Wege hörte.

Als Rundqvist sich am Eingange des Lusthauses zeigte, war ich nicht in der liebenswürdigsten Laune, um eine Konversation mit ihm zu führen, aber — die Dankbarkeitsschuld!

„Ich hörte, daß Sie hinuntergegangen seien,“ begann Rundqvist, indem er den Bauch gegen die Tischkante stemmte und mit einem seidenen Schnupftabaks-Taschentuch den Schweiß von der Stirn und das Innere des hohen grauen Cylinders trocknete, den er im Sommer zu tragen pflegte; diese waren damals Mode bei den vornehmen Leuten.

Freiheit.

Von Kristian Winterhielm.

Es war ein entsetzlich trockener und heißer Sommer, als ich zum erstenmale Schweden, und zwar in der bescheidenen Eigenschaft eines Handelsreisenden, besuchte.

Oder vielleicht gesteht man mir einen etwas höheren Rang zu, denn es war ja gewissermaßen für eigene Rechnung als jüngster Associe — und als solcher ganz neugebacken — daß ich mich mit Empfehlungsbriefen in der Tasche von Fredericks-halb nach — Köping begab, um dort einige Verbindungen anzuknüpfen.

Vor allen Dingen hatte man mich an den Besitzer des Hotels im Orte empfohlen, oder eigentlich hatte man ihn mir empfohlen; denn wenn es mir gelang, ihn für mich zu gewinnen, so konnte Niemand mir den Weg so gut bahnen wie er. Und ob nun meine Liebenswürdigkeit ihn bethört hatte, oder ob er es auf irgend eine Weise mit seinem Vortheil für übereinstimmend hielt — gewiß ist es, daß er sich sofort mit mir auf einen besonders guten Fuß stellte; ich hatte unter seiner kundigen Leitung bereits Verschiedenes ausgerichtet.

Hierauf hätte ich nun natürlich von Dankbarkeit gegen meinen ersten schwedischen „Freund“ erfüllt sein müssen, aber ich gestehe, daß ich die Schwäche habe, mich von meinem ersten Eindruck

gleitung eines Notars erschien. Der Letztere las dem überraschten Ehepaare ein in aller Form Rechtens aufgesetztes Testament vor, welches aus einer Epoche datirt war, die lange vor ihre Installation auf dem Gute fiel; in besagtem Testamente vermachte der Onkel dem Kloster des heiligen Michael all sein bewegliches und unbewegliches Vermögen, mit der Beschränkung jedoch, daß das, bei seinem Hinscheiden vorgefundene, baare Geld und die Werthpapiere zur Erbauung einer neuen Kapelle verwendet werden sollen.

Hierauf las der Notar dem bestürzten Ehepaare noch folgendes Kodizill vor:

„Ich habe meinem Neffen Arsen versprochen, ihm bei meinem Hintritte Alles zu hinterlassen, was ich besitzen werde. Nun besitze ich thatsächlich nichts mehr als meine Kleider, meine Wäsche und die Gegenstände meines persönlichen Gebrauchs, die ich ihm als sein unbeschränktes Eigenthum überlasse. Ich bitte ihn, daß er mich in sein Gebet einschließen möge; außerdem aber bitte ich den Herrn Prior, da mein Neffe und meine Nichte während ihres Aufenthaltes im Schlosse Proben ihrer wirtschaftlichen Talente abgelegt haben, sie sowohl, als auch ihren Sohn Michael als Verwalter der Domäne zu behalten. So sei es!“

Das Ehepaar Mustier hatte Mühe, sich aufrecht zu erhalten und nicht in Ohnmacht zu fallen. Das also sollte der Lohn für achtjährige, harte Knechtschaft und für alle ihre Mühen und Entbehrungen sein? . . .

Madame Mustier schrie „Räuber und Mörder“. Arsen raufte sich das Haar aus. Aber was war zu thun? Sie waren ohne Hilfsmittel und besaßen vier Kinder, darunter drei Mädchen. Sie mußten einwilligen, die Diener der Mönche vom heiligen Michael zu werden. Sie befinden sich noch heute im Schlosse, wo sie die Bücher der Abtei führen. Ihre Töchter sind Nonnen geworden; was aber ihren Sohn Michael anbelangt, so wurde derselbe Maler und rächte sich an den Mönchen, indem er die Wände ihrer Kirche mit abentheuerlichen Fresken im modern impressionistischen Stile bedeckte.

Bunte Chronik.

(Eine Reliquie.) Im Besitz des preussischen königlichen Hauses befindet sich noch heute und wird als Reliquie aufbewahrt — eine Schnalle, die allerdings für den Staat Preußen und dessen ganze Entwicklung eine große Rolle hätte spielen können. Es hat damit folgende Bewandniß. Der kleine vierjährige Kurprinz Friedrich Wilhelm (nachmaliger König Friedrich Wilhelm I.) spielte eines Tages auf dem Teppich eines Zimmers, durch welches ein Gesandter zu einer Audienz zum Kurfürsten geführt wurde. Der fremde Herr verlor bei dieser Gelegenheit eine silberne, stark vergoldete, kleine Schnalle. Schnell eilte der kleine Prinz auf den glänzenden Gegenstand zu, um ihn aufzuheben, und ehe man dazu gelangen konnte, ihm denselben abzunehmen, verbergte er die Schnalle in seinem Munde. Statt der Aufforderung der erschrockenen Frau v. Montbel, der Bonne des kleinen Prinzen, den Fund herauszugeben, Folge zu leisten, verschluckte der Prinz die Schnalle. Alle Anwesenden und auch die herbeigerufenen Eltern waren in Todesangst, und die Kurfürstin war so erregt, daß, wie es in einer bezüglichen Aufzeichnung heißt, „elle poussait des

„Ja, was soll man denn in dieser schrecklichen Hitze mit sich beginnen. Man kann bald nicht mehr reden und stehen,“ fügte ich hinzu, um mich zu entschuldigen, wenn ich etwas wortfarg werden sollte.

„O ja, es ist ein wenig warm.“

Der Laut der Worte kam so gleichmäßig und ruhig stark von den schmalen, kräftigen Lippen. Die grauen Augen waren ebenfalls schmal, aber kräftig, beinahe hart; sonst war alles Andere breit und dick bei diesem, kaum mittelgroßen, untersehten Manne.

Nachdem er den Hut wieder aufgesetzt, spreizte er seine zehn fetten, kurzen Finger aus, indem er die Fingerspitzen auf den Steintisch stützte; die leichte Neigung nach vorn, welche seine Figur dadurch bekam, gab ihm den Ausdruck einer gewissen freundschaftlichen Vertraulichkeit, welche — ich weiß nicht weshalb — mir in diesem Augenblick mehr mißfiel, als sie es sonst zu thun pflegte.

Er mußte bemerkt haben, daß ich nicht in der richtigen Laune war; und schrieb dies den Geschäften zu. Offenbar wollte er etwas in Bezug hierauf sagen, unterbrach sich aber, bevor er noch begonnen hatte, und blies nur ein wenig vor sich hin.

Endlich fragte er: „Sie reisen wohl in den nächsten Tagen noch nicht?“

„Das hängt ganz von Sahlgren ab,“ entgegnete ich, „ich muß es doch noch mit ihm versuchen.“

„Ja, ja, ja, konnte es mir wohl denken,“ sagte Rundqvist, und ein eigenthümliches Blitzen spielte unter den Augenlidern, es konnte Spott oder Haß

cris, qui auraient fait attendre les rochers“ (sie Schreie ausstieß, welche die Felsen hätten hören müssen), während der Kurprinz, von Natur ein kleiner Wildfang, sich über sein Kunststück halb todt lachen wollte. Er spielte ruhig fort und fühlte durchaus keine Schmerzen. Erst am zweiten Tage Nachmittags kam nach den angeordneten Mitteln die Schnalle wieder glücklich an's Tageslicht. Nun erst zeigte es sich, in welcher großer Gefahr das Kind geschwebt hatte. Denn die Schnalle ist einen Zoll lang und einen halben Zoll breit, sie hat einen Haken zum Einhängen und einen beweglichen Dorn. Es ist also eine besondere Schickung der Vorsehung gewesen, daß sie nicht im Schlunde, im Magen oder den Eingeweiden des kleinen Prinzen verblieben ist, den dann würde sein Tod unter gräßlichen Schmerzen erfolgt sein, zumal, da man ja damals die operativen Eingriffe nicht kannte. Was knipfen sich nicht für Gedanken an den frühen Tod dieses Prinzen, der der Vater des Monarchen wurde, der gegen halb Europa in die Schranken trat, dessen Geisteskraft und Heldenmuth Preußen in die Reihe der Großmächte stellte! Unter solchen Umständen erscheint die Schnalle in historischer Beziehung wohl als eines der merkwürdigsten Stücke der ganzen königlichen Sammlung.

(Weibliche Sitelkeit und ein Salomonischer Richterspruch) haben jüngst in Paris das Glück einer Familie und die Zukunft eines jungen Mädchens gerettet. Um die Weihnachtszeit 1872 wurde dem Pariser Hausbesitzer Gaston Matthieu in finsterner Abendstunde ein großer Korb in's Haus gebracht. Ein Zettel der gleichzeitig abgegeben worden, meldete, daß das Geschenk zu gleichen Theilen für Monsieur und Madame bestimmt sei. Neugierig eilte man, den Deckel zu heben, und zum allgemeinen Entsetzen fand man darunter ein ruhig schlafendes, wenige Monate altes Mädchen. Herr und Frau Matthieu, deren Ehe mit einem einzigen, wilden Jungen gesegnet war, der im Lycee Henri IV. seine Erziehung erhielt, fanden die Weihnachtsgabe völlig nach ihrem Geschmack; das Kind brachte Freude und Zerstreuung in das stille Heim, die kleine Madelon — man hatte ihr den Taufnamen von Madame Matthieu gegeben — wuchs heran und hatte keine Ahnung, daß sie nicht thatsächlich das Kind des Hauses sei. Ein Besuch, den Monsieur und Madame Matthieu vor Kurzem in ihrem Landhause in Auteuil erhielten, erschütterte gleich einem Erdbeben die Ruhe und den Frieden des Hauses. Eine gepuhte und geschminkte Dame kam in ihren Salon und sagte, sie sei die Ballett-Tänzerin Céline Croise, sie habe im Jahre 1872 die zweite Etage im Hause des Mr. Matthieu bewohnt und, da sie das Paar schätzen und achten gelernt, demselben ein Kind, das ihr der Himmel zu ungelegener Zeit gesandt, in's Haus geschickt. Jetzt aber fordere sie dasselbe zurück, überzeugt, daß ihr eigenes Heim durch die Anwesenheit eines jungen, schönen Mädchens nur gewinnen könne. Die guten Leute schauderten bei dem Gedanken, das fromme Kind in diese Hände zu legen; sie wiesen der Tänzerin die Thür, und diese ging zu Gericht. Der Richter war sichtlich ergriffen, als ihm Monsieur Matthieu in schlichten Worten die Verhältnisse darlegte. Er wandte sich nun an die Klägerin und fragte sie um ihren Namen und ihr Alter. Lächelnd erwiderte diese: „Ich heiße Céline Croise und bin 24 Jahre alt.“ Schnell erhob sich

sein, auf jeden Fall nichts Gutes. „Sie kommen also nicht von der Stelle mit ihm; nein, nein, kann es mir wohl denken, sprach wohl von „seinen Geschäftsprincipien“, wie seit „Großvaters Zeit“ gewesen. Er kommt immer mit seinem Großvater. Das ist ja auch eine Art Abel, Gott behüte, Traditionen im Geschäft und Traditionen in der Familie und Traditionen hier und Traditionen dort. Wir anderen armen, erbärmlichen Wesen können ja gern unsere Geschäfte den Ansprüchen der Zeit anpassen; aber bei ihm soll man immer mit dem Hut in der Hand vor den Traditionen stehen und für die Gnade danken, wenn er sich herabläßt, zusammen mit uns einen Haufen Geld zu verdienen. Ja, ja,“ fügte er hinzu, und der eine Mundwinkel verzog sich zu einem zweideutigen Lächeln.

„Nun, Geschäft ist Geschäft,“ antwortete ich gleichgiltig, „ich habe meine Bedingungen und er hat die seinen; können wir uns nicht einigen, so läßt sich nichts mehr dabei machen.“

„Nein, Sie haben Recht, vollkommen Recht,“ sagte Rundqvist in demselben festen, ruhigen Tone wie zuvor, aber ich merkte doch deutlich, daß sich etwas dahinter verbarg. „Aber sehen Sie, Sahlgren ist gerade Einer von denen. . . Nun ja, Sie sind ja Norweger und können daher nicht so gut begreifen, wie das zusammenhängt. Bei Ihnen zu Hause herrscht Freiheit und Gleichheit; ja, das ist ein glückliches Land.“

(Fortsetzung folgt.)

der Richter und rief: „Dann ist es unnütz, weiter zu verhandeln, Ihre Angabe beruht auf einer Unwahrheit! Sie konnten nicht mit acht Jahren einem Kinde das Leben geben; das Mädchen bleibt bei Herrn und Frau Matthieu, die als wahre Eltern an ihm gehandelt.“ Gleichgiltig die Achseln zuckend, tänzelt Mlle. Céline Croise aus dem Gerichtssaal; sie verzichtet lieber auf die Nähe ihres Kindes, als daß sie offiziell ihre 26 Jahre eingesteht.

(Die Achtung der Menschen) vor einander ist sichtlich in der Abnahme begriffen; dafür gewinnt das Pferd an Werthschätzung, so lange es nicht, von Alter und Mühfal mitgenommen, dem Alles nivellirenden Pferdeschlächter verfallt. Bei aufrichtigen Verehrern des Rennsports fehlt heute schon nicht viel und sie würden einem Sieger auf dem Turf mit Vergnügen göttliche Ehre erweisen, wie das seinerzeit schon der römische Kaiser Geligabal für sein Reitpferd gefordert. Für diesen in unseren Tagen sich steigenden Bierdefultus hat denn auch jetzt die englische Sportingwelt, die in solchen Dingen tonangebend ist, einen neuen Ausdruck gefunden. Eine größere Anzahl englischer Sportsmen hat den Beschluß gefaßt, daß ihre Rennpferde von nun an an ihrem rechten Vorderfuße einen goldenen Ring tragen sollen, in welchem der Name des Thieres eingravirt ist. Man hat bereits an einigen berühmten Londoner Rennpferden derartige Ringe zu sehen bekommen. Die Wespereitzeit bemerkt hiezu mit ironischem Lob, daß die Herren zugleich beschloffen haben, einzig glatte Goldreifen, ohne jeden Schmuck von Brillanten, für zulässig zu erklären, damit nicht etwa ein solches Roß in Bezug auf Geschmeide wie irgend eine gefeierte Schönheit auf dem Rennplatz ausfiele.

Rumänischer Lloyd.

Bukarest 3. September.

Geschäfts-Bericht aus Buzen.

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Aus Buzen wird uns unter dem 1 d. M. geschrieben: Schon seit vielen Jahren war der Verkehr, namentlich in Cerealien, nicht so lebhaft, wie in dem eben verfloßenen Monat August; aus dem ersten Monat des Getreide-Exportes nach der Ernte konnte man bereits entnehmen, wie reichlich dieselbe heuer ausgefallen ist. Es wurde beinahe doppelt so viel verladen, wie in der stärksten Monaten seit fünf bis sechs Jahren. Und es würde noch weit mehr zur Aufgabe gekommen sein, wenn nicht der leidige Waggonmangel gewesen wäre, denn die Gesamtzahl der gedeckten Güterwagen, die an fünftausend beträgt, ist für das lang und breit gestreckte Netz der rumänischen Staatsbahn unbedingt nicht hinlänglich. Dieser Uebelstand jedoch hält einem noch größeren die Wage, und dieser besteht darin, daß die Getreidehändler ihre sämtlichen Fruchtvorräthe fast ausschließlich nach Braila senden. Während nach Galatz zwanzig bis dreißig Wagenladungen täglich expedirt werden, gehen in derselben Zeit bis tausend Waggons nach Braila ab; sie gehen aber faktisch nicht ab, weil dort absolut kein Raum für so viele Waggons vorhanden ist, und müssen deshalb die Geleise der nächstgelegenen Stationen als Lückenbüßer occupiren. Der Hafen Braila kann höchstens vierhundert Waggons aufnehmen und ebensoviel ausladen, vorausgesetzt, daß die Arbeiter keinen Strike machen, welches in letzterer Zeit aber leider stattfand. Auf Galatz scheint ein eigenthümlicher Fluch zu lasten; sehr viele Geschäftsleute aller Branchen verließen nach Aufhebung des Freihafens die Stadt und zogen meistens nach Braila, wo der Handel und Wandel von Tag zu Tag lebhaftere Dimensionen annimmt, während das sonst viel bedeutendere Galatz dem Verfall mit Riesenschritten entgegengeht. Wie es heißt, erwägt gegenwärtig die Generaldirektion der Eisenbahnen, ob es nicht, zum mindesten probeweise, gerathen wäre, für den Hafen Braila einen beträchtlichen Zuschlag per Waggon zu erheben, um so die Händler zu zwingen, einen Theil der Feldfrüchte nach Galatz zu instradiren. Braila müßte einen solchen Hafen wie etwa Marseille besitzen, um allen Anforderungen genügen zu können. — Es wurden expedirt an Getreide aller Sorten und auch theilweise Mais 788 Waggons, Mehl vierundzwanzig, Rohpetrol drei, Bauholz neun, Steine drei, landwirtschaftliche Maschinen ein, Stückgüter 128.000 Kgr; davon 530 Kgr. nach Oesterreich, und zwar roher Weinstein; Silgut sechs Wagenladungen, meist frisches Obst und Pentelener-Käse, endlich drei Pferde. Zur Abgabe gelangten: Weizen vorzüglicher Qualität als Samen für den Großindustriellen Herrn J. Marghiloman zwölf Waggons aus Mizil, Petrol ein, Kalk drei, Salz fünf, Steinkohlen zwei, Schwefelsäure aus Böhmen ein, Lokomobilen zwei, Bauholz vier, Stückgüter zweiunddreißig, Silgut neun und vier Pferde. Von Stückgütern kamen aus Oesterreich 5300 Kilogramm

und aus Deutschland 180 Kilogramm an. Der Gesamtverkehr betrug in runder Zahl neun Millionen Kilogramm. In Hinsicht des Mehls hat sich in diesem Monat eine Wandlung vollzogen; während früher Mehlsendungen hieher anlangten, was jetzt aufhörte, werden noch, nach Deckung des eigenen Lokalbedarfes, beträchtliche Quantitäten exportirt, nachdem die hiesige Dampfmühle der Gebrüder Lupu und Marku Avram, die bereits stagnirte, durch einen verwandten Capitalisten, Herrn Braunstein, einen neuen Aufschwung gemann. — Die Witterung ist sehr günstig: wir haben schönes, angenehmes Herbstwetter. Nächstens wird die Weinlese beginnen. Auch Kartoffeln und diverses Grünzeug sind hier sehr gerathen und versprechen einen nicht unbedeutenden Export.

Bukarester Börsenbericht.

Bukarest, 3. September.

Der Verlauf unseres heutigen Börsenverkehrs ist als ein überaus günstiger zu bezeichnen, und namentlich waren es Bank-Aktien, die vorwiegend seitens der Spekulation favorisirt wurden, während die übrigen Nebenwerthe nur mäßige Avancen erzielten. Bank-Aktien eröffneten mit 1013 und avancirten bis 1015 á 1016. Dacia verkehrten zum Kurse von 250, Nationala 223 á 224, während Baubanken á 90 guter Nachfrage begegneten. Der Anlagemarkt befandete nach wie vor eine ziemlich feste Haltung, während Devisen ihre letzte Notiz nur mühsam zu behaupten vermochten. Die Valuta schwankte zwischen 270 und 265.

Es notirten heute zum Schluß der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 98 1/2, 7% rurale Pfandbriefe 108 — id. 5% 97 1/2, 7% städtische Pfandbriefe 107 —, id. 6% 101 —, id. 5% 93 1/2, 5% perpet. Rente 95 —, 5% amortisierbare Rente 96 1/4, 7% Communal-Anleihe 83 1/2, — Aktien: Nationalbank 1012, Baubank 90 —, Dacia-Romania 252 —, Nationala 230 —, Devisen: Paris Check 99.50, 3 Monate 98.85 London Check 25.30 —, 3 Monate 25.12 1/2, Wien Check 2.05 —, 3 Monate 2.03 —, Berlin Check 123.40 —, 6 Monate 123.10, Antwerpen Check 99.30, 3 Monate 98.65, Agio 2.60 — 50 Tendenz fest.

Wiener Getreide-Börse. (Original-Telegramm vom 1. September 4 Uhr Abends.) Es notirten zum Schluß: Herbst-Weizen 8.12, Frühjahr-Weizen 8.98, Hafer 6.14, Neumais 5.71, März-Mais 15.10. — Aufträge unter den kaulantesten Bedingungen übernimmt D. Wechsel, Strada Blanari Nr. 11.

Vom Industriegeleze. Nachstehende Fabriken sind beim Ministerium behufs Erlangung der Benefizien des Industriegelezes eingeschritten: 1. Die Gesellschaft Moldova, welche Bauholz, Zündholzstäbe und Stiefelnägel erzeugt und ihren Sitz in Piatra hat. 2. Die Seilwaaren-Fabrik der Gebrüder Simion in R-Balcei.

Von der Phylloxera. Die Weingärten von Drevița, im Distrikte Mehedinzi, sind von der Phylloxera heimgesucht. Man nimmt an, daß dieselbe aus den serbischen Weingärten in Negotie dahin verschleppt worden ist.

Von der Nationalbank. Die Nationalbank zahlt seit Sonnabend die bei ihr kontrahirten Anleihen mit Gold aus. Sie will hiedurch einerseits verhindern, daß die Zahl der in Umlauf befindlichen Noten noch mehr vergrößert werde und andererseits bewirken, daß das Goldagio noch mehr sinke.

Die rumänischen Eisenbahnen. Unter diesem Titel bringt der „Courier financier“ eine sehr interessante Zusammenstellung, betreffend den Bau unserer Eisenbahnen. Es heißt in dem betreffenden Artikel: Heute besitzt Rumänien ein Eisenbahnnetz in einer Länge von 2405 Kilometern. Ein Theil dieser Bahnstrecken ist durch Concessionäre erbaut, ein Theil seitens des Staates an Unternehmer überlassen und endlich der Rest durch den Staat selbst in Regie ausgeführt worden. Hieraus ergeben sich auch die verschiedenen Preise pro Kilometer. Alle erbauten Eisenbahnstrecken mit Ausnahme der von Adjud-Dena, Bacau-Piatra und Jassy-Unggheni haben eine normale Breite. Adjud-Dena und Bacau-Piatra sind schmalspurig und die Strecke Jassy-Unggheni hat dieselbe Spurbreite wie die russischen Bahnen. Die Staat hat in Regie nur die Linie Bahna-Bercioroda errichtet, die Linien Roman-Suceava, Fokschan-Jassy und Cernavoda-Constanza sind durch Gesellschaften und auf deren Kosten erbaut; alle übrigen Bahnstrecken wurden an Unternehmer vergeben und von diesen erbaut. Im Bau begriffen sind die Linien Vaslui-Jassy, mit 72 Kilometer, Jiliaschi-Tirgu-Jiu mit 70 Kilometer und Tirgoviste-Laculeș mit 14 Kilometer. Im Studium begriffen sind die Linien Fetesti-Cernavoda mit 23 Kilometern, Corabia-Port mit 1.200 Kilometern,

Calarasi-Hafen 3 Kilometer, Turnu-Magurele-Hafen 6.500 Meter, Tirgu-Dena-Moinesti 28 Klmr., Pitesti-Curtea de Arges 37 Kltr., Piatra-Tarcanu 23 Kilometer, Buzeu-Patarlogi 50, Tirgu-Dena-Slanic 20 Kilometer, Craiova-Calafat-Hafen 104 Klom., Fokschan-Dobesti 12 Klom., Otteniza-Bukarest 60 Klom., Dorohoiu-Jassy 40 Kilometer. Wenn diese Linien vollendet sein werden, dann wird Rumänien ein Eisenbahnnetz von 3070 Kilometer besitzen.

ZahlungsEinstellung. Wie der Resboiul meldet, hat der Manufakturwaarenhändler D. M. Algazi seine Zahlungen, die sich angeblich auf eine halbe Million Frs. belaufen, eingestellt.

Vom Schweinemarkt in Turn-Severin. Die Anzahl der bis zum 16. August zugetriebenen Schweine betrug 8648. Vom 12. August bis zu diesem Tage wurden nach Oesterreich-Ungarn exportirt 517, ins Innere des Landes 7 Stück; eines fiel. In den Stallungen verblieben somit 6665 Schweine. Der Preis des Schweinefleisches pro Kilogramm varirte zwischen 83 bis 85 bani, nach Abzug von 45 Kilog. lebendes Gewicht pro Paar und 4% Eskompte.

Lizitations-Ausschreibungen.

Monitorul off. 110.

5/17. Sept. — Lieferung von Brennholz für das Ministerium und für die, zu demselben gehörenden Schul-lokalitäten. — Beim Domänenministerium

16/28. Sept. — Konstruktion von drei Holzbrücken auf der Chaussee, welche von Buzeu nach der Landesgrenze führt — Werth 1955 Lei 73 Bani. — Permannenzcomite des Distriktes Buzeu.

Monitorul. off. No 111.

30. August. 11. September. — Verkauf von verschiedenen Telegraphenstangen. — Präfector Prahova.

6/18. September. Errichtung von Schutzarbeiten im Hafen von Mangalia. — Werth der Arbeiten 3,214 Lei 11 Bani. — Offerten an das Ministerium für öffentliche Arbeiten oder an die Präfector des Districts Constanta.

6/18. September. — Lieferung von 581 c. m. kleiner Steine für die Chaussee Giurgiu-Smârda. — Wert 8203 Lei 72 Bani. — Gesiegelte Offerten an die Präfector des Districts Vlasca.

Brailaer Getreide-Markt

vom 31. August n St. 1888.

Heftl.	Pibre	Fracs.	Heftl.	Pibre	Fracs.
2600 Weizen	60—	13.40 Schl.	2800 Weizen	58—	16.25 Mag.
1300 "	60—	13.10 Mag.	1200 Rog.	54 1/2	6.50
1100 "	60—	11.30 "	1000 "	54—	6.80 Caic.
2150 Gerste	47—	5.55 "	1000 "	55—	6.65 Mag.
2400 "	43 1/2	4.75 "	1000 "	56—	7.—
1600 "	48 1/4	5.75 "	700 "	53—	6.90
4500 Weizen	59 1/2	11.80 Caic	1550 "	55 1/2	7.20 Caic.
2250 "	58—	10.75 "	1000 "	55—	6.55 Mag.
820 "	59 1/2	11.25 "	2200 "	55 1/4	7.55 Caic.
3900 "	57—	10.35 "			

Ein völkpolitisches Novum. Der Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und Canada hat eine merkwürdige Wendung genommen. Das kanadische Parlament will nichts Anderes, als daß England einen Zoll auf amerikanisches Getreide einführe. Wie verlautet, wird das kanadische Parlament wahrscheinlich zu einer außerordentlichen Session einberufen werden, um die durch die Botschaft des Präsidenten Cleveland geschaffene Lage in Erwägung zu ziehen. Es wird auch eine Petition an die britische Regierung unterzeichnet, worin dieselbe angegangen wird, einen Einfuhrzoll von amerikanischem Getreide in Großbritannien zu erheben, im Falle Präsident Cleveland seine Repressalien-Vorschläge auführt. Man argumentirt, daß Rußland und die britischen Kolonien die Bedürfnisse des Vereinigten Königreiches decken können. Mithin würde die Landwirtschaft Kanadas gehoben und den Vereinigten Staaten Schaden zugefügt werden, ohne daß England irgend ein Nachtheil entstehe. — Der fromme Wunsch Kanadas dürfte wohl unerfüllt bleiben.

Letzte Post.

Ueber das Räuberunwesen in Bulgarien liegen folgende neue Mittheilungen aus Sophia vor: Die mit Nachdruck geführte gerichtliche Untersuchung in der Angelegenheit des kürzlich dortselbst gefangenen Räubers Sawow hat ergeben, daß Genannter den vergangenen Winter in Gesellschaft von ungefähr dreißig Personen in Nisch zugebracht hat. Chef dieser Gesellschaft war Riffarew, welcher sich gegenwärtig mit mehreren Mitgliedern der Bande in den Bergen von Bellova aufhält; derselbe war stets wohl mit Geld versehen, das er durch Vermittlung eines Belgrader Agenten bezog, und bezahlte seine Leute monatlich. Zu Beginn des Frühjahres nahm Riffarew sechzehn Mann, worunter Sawow, mit sich und begab sich nach Bulgarien mit der Absicht, die bulgarischen Grenzörter anzugreifen; als er aber einsah, welchen Schwierigkeiten die Ausführung dieses Vorhabens begegnen würde, entschloß er sich, in die Berge um Bellova zu ziehen und dort das Räuberhandwerk auszuüben, um sich Geld zu verschaffen. Auf dem Wege zwischen Trn und Radomir stieß die Bande mit einer Gendarmerie-Abtheilung zusammen und bei dem hierbei entstandenen Kampfe

wurden zwei der Räuber verwundet; Sawow selbst war einer davon. Dessenungeachtet konnte die Schaar die Gebirge von Nisso erreichen, von wo sie sich in den Bellovaer Bezirk verfügte. Das Uebrige ist größtentheils bekannt. Sawow wurde verhaftet, als er zwei Russen besuchen wollte, die in der Nähe des Sophioter Militärlagers eine Schänke halten. Diese beiden Russen, sowie der russische Kutscher, dessen sich Sawow zur Fahrt nach dem Militärlager bediente, wollen von der ganzen Angelegenheit nichts wissen. Die Polizei hat einige andere Persönlichkeiten verhaftet, die unter dem Verdachte stehen, mit Sawow Beziehungen unterhalten zu haben. Wie man des weiteren mittheilt, haben die bulgarischen Behörden in der Nähe von Carlova ein weiteres Mitglied der Tetevener Bande verhaftet, von welcher zwölf Theilnehmer kürzlich in Teteven selbst gehängt wurden. Der Gefangene wird in dem letztgenannten Orte abgeurtheilt werden.

Telegramme des Buk. Tagbl.

London, 1. September. Den „Times“ wird aus Tientsin gemeldet: Die chinesische Regierung verweigerte die Ratifikation des Vertrages, welcher die Einwanderung der Chinesen in die Unionstaaten einschränkt.

Konstantinopel, 1. September. Der Herzog von Edinburgh wurde vom Sultan mit der goldenen und silbernen Medaille des Nischan-Imtiaz-Ordens dekoriert. Nach dem Semakli empfing der Sultan den Botschafter v. Radomir, in Privataudienz.

Sofia, 1. September. Eine Arnavutenbande überfiel gestern das macedonische Dorf Prapadischta und steckte es in Brand. Viele Einwohner kamen in den Flammen um.

Wien, 2. September. Der Kaiser ist heute Morgen in Protovill eingetroffen, woselbst morgen die großen Manöver beginnen. In dieser Stadt, namentlich aber in Bisef, dem Hauptorte des Bezirkes, war der Empfang, der dem Kaiser bereitet wurde, ein enthusiastischer. — Konstantinopolitaner Nachrichten bestätigen den Inhalt der Unterredung, welche Munir Pascha mit dem Grafen Herbert Bismarck hatte und welche die „Nordb. Allgem. Zeitg.“ mit solcher Verachtung zurückgewiesen hat. Die Erklärungen des Grafen Bismarck, welche wahrscheinlich in die Formen freundschaftlicher Vorstellungen verkleidet waren, scheinen ausschließlich zu dem Zwecke abgegeben worden zu sein, um den Sultan zu bewegen, den Contract mit den deutschen Offizieren zu erneuern und womöglich auch eine Abschlagszahlung auf die, in Deutschland gemachten Bestellungen herbeizuführen.

Paris, 2. September. Floquet ist nach Paris zurückgekehrt.

Rom, 2. September. Die „Riforma“ sagt: „Wir glauben, daß die italienische Regierung auf die letzte Note Goblets nicht antworten wird und daß der Zwischenfall als erledigt betrachtet werden kann, da auch die französische Regierung denselben Wunsch hegt, nachdem sie sich überzeugt, daß ihre Proteste in Europa keinen Widerhall gefunden haben.“

Petersburg, 2. September. Der Czar ist hieher zurückgekehrt. — Der italienische Botschafter ist auf Grund seines alljährlichen, zweimonatlichen von hier abgereist.

Petersburg, 2. September. „Die Moskauer Zeitung“ empfiehlt Rußland eine ganz besondere Vorsicht gegenüber dem Fürsten Bismarck, dessen Politik eine Schwächung Rußlands nach Innen und nach Außen zu Gunsten Deutschlands verfolge.

Gmunden, 2. September. Die Kaiserin von Rußland u. der Großfürst-Thronfolger sind mit ihrem Gefolge um 11 Uhr Abends nach Rußland abgereist. Die Familie Cumberland, die Prinzessin von Wales und Don Alfonso mit Gemahlin begleiteten die kaiserliche Familie bis zum Bahnhof.

Athen, 2. September. Entgegen den Meldungen deutscher Blätter versichert die „Ephimeris“, daß die Beziehungen zwischen dem Czar und dem Könige George ausgezeichnete Natur seien. — Die italienische Flotte, von der einige Schiffe auf der Rhede des Piräus erschienen sind, dampft heute ab, um an mehreren griechischen Häfen anzulanden.

Konstantinopel, 2. September (via Varna.) Nachrichten aus Rom, Wien und Berlin über die Entrevue zwischen Crispi, dem Fürsten Bismarck und Graf Kalnoky stimmen darin überein, daß die Tripelallianz sich consolidirt habe, um den allgemeinen Frieden zu erhalten. — Crispi hat in Betreff Massanah's friedliche Erklärungen abgegeben. — Die Festlichkeiten zu Ehren des Herzogs von Edinburgh gehen ohne sonderliche Begeisterung von beiden Seiten vor sich. — Prinz Mahmud Djetal-Eddin, ein Cousin des Sultans, ist gestorben.

Sofia, 2. September. Der diplomatische Agent Italiens, Graf Sonnaz, wird nächste Woche auf Grund eines dreiwöchentlichen Urlaubes von hier abreisen.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Location (Donau, Weichsel, Brau, Save), Date (1. September), and Water Level (Meters).

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen:

List of hotels and their locations: Grand Hotel du Boulevard, Sugo's Grand Hotel de France, Grand Hotel Mano, etc.

Kurs-Bericht vom 3. September n. St. 1888.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Table of exchange rates for various currencies and bonds, including Bukarester Kurs, Municipal-Oblig., Cred. fone. urb., etc.

Strada Bibescu - Voda No. 1.



Internat. Externat. Begr. 1875. Autorisiert vom hoh. Ministerium für Cultus- u. Unterricht. Unterricht nach dem Lehrplane für rumänische Staatschulen.

Institut. J. Stahl, Mädchen-Lehranstalt. BUKAREST, Calea Rahovei No. 36. Aufnahme für Schülerinnen täglich.

In ein solides deutsches Haus in Kronstadt (Siebenbürgen) werden Kostkinder bei ganzer Verpflegung und humaner Behandlung...

Studierende, öffentlicher Schulanstalten, (Gymnasien, Real-, Handels- und Militärschulen), finden bei dem Unterzeichneten Wohnung mit Garten...

Bekanntmachung. Unterzeichneter beehrt sich einem P. L. Publikum bekannt zu machen, daß er in G. Severin eine Filiale seines in Orshova befindlichen Bildhauerateliers beaufsichtigt...

Liedertafel-Garten. Deutsche Operetten-Gesellschaft

unter der Direction G. Zanetti. Montag, den 3. September 1888. Novität! Zum 1. Male: Novität! Der Hofnarr. Operette in 3 Akten von S. Wittmann und J. Bauer.

- List of names and roles: Herr Walben, Klein, Frau Bayer, etc.

Fachterinnen exercirt von Herrn Wald. Marktenderinnen, Höflinge, Pagen, Boff. Ort der Handlung: Der 1. Akt spielt im Schlosse Salvadora...

Apotheker Assistent mit guten Zeugnissen findet sofort Aufnahme bei Arthur Spech, Apotheker, Oltenitza. - Salair 100 Lei und Kost.

AVISO Gefertigter macht auf ihre Ensemblestunden im Klavierunterricht aufmerksam. Preis 10 Lei monatlich...

Französische Sprache Conversation und Literatur, Prof. Ed. Nicot, Academischer Lehrer aus Paris.

Bukarester Unterhaltungsanzeiger.

Advertisement for COLOSSEUL OPPLER featuring images of umbrellas and a sun face. Text: Täglich Militär-Concert. 'BERE PELES'. Vorzügliche warme und kalte Küche.

Luther's Eliseum. Täglich Concert. Orchester unter persönlicher Leitung des Hr. Kapellmeister Carbus.

Casino-Garten Str. Academiei im Centrum der Stadt, empfiehlt sich durch schattige Parkanlagen...

Restaurant Lubes, im Palais Dacia im Hofe rechts Str. Lipscañi No. 1.

Cafe Boulevard. Größtes und schönstes Cafehaus mit Garten renommirt durch Sauberkeit...

THEATER. National-Theater. Dienstag den 4. September 1888. Geschlossen. Liedertafel-Garten. Deutsche Operetten-Gesellschaft.

Tiefbohrung.

Ich übernehme Bohrungen nach Petroleum, Kohle, Erze und Trinkwasser etc., mittelst meiner sehr schnellarbeitende Dampfbohr-Methode, bis zu jeder gewünschten Tiefe.

! Ich wünsche sich dafür interessirende unternehmende Kapitalisten mit mir in Verbindung zu setzen. Referenzen und Empfehlungen hauptsächlich von künftl. Behörden stehen zu Diensten.

Olaf Tery,

Ingenieur für Tiefbohrung und Geologe.
Breslau. 631 1

Atelier

Glasmalerei, Kunstverglasungen, Glasätzerei u. Sandgebläse

Albert Schmidt,

30, Calea Grivița 30, Bukarest

verfertigt verzierte Scheiben jeden Genres 518 19
in allen Stylarten, eventuell nach Zeichnung in jeder beliebigen Dimension.



Zu vermieten.

Im Centrum der Stadt nahe der Pferdeisenbahn in der Strada Styrbeioda No. 33, sind mehrere helle und geräumige Lokalitäten, bestehend aus Wohnräumen, Werkstätte, Magazine etc. etc. alles im besten Zustande, von Sct. Demeter an zu vermieten. Diese Lokalitäten wurden seit Jahren von der Firma Teirich & Leopolder bewohnt und eignen sich daher vorzüglich für ein ähnliches in diese Branche einschlagendes Geschäft.

Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer Carl Lang ebendasselbst. 614 4

Zu vermieten

sind zwei große Gewölbe gegen die Straße, ferner der I. Stock bestehend aus 7 Zimmern und einer Küche. Calea Victoriei 11 bis, neben der Polizeipräfectur. — Näheres beim Eigenthümer, Leon Lempart, daselbst. 626 5

Kothe's Zahnwasser

weltberühmt, beseitigt sofort jeden Zahnschmerz, sowie übertriebenen Athem und ist das beste Konservierungsmittel für Zähne. Der Preis à Flacon Fr. 1.50.

Hoh. George Kothe Nachfolger. Berlin.

Alleiniges Depôt in Rumänien:

„Aux Quatre Saisons“

Calea Victoriei 72.

Eigenthümer MAX BEHRENDT,

königl. Hoflieferant. 641 2

THE SINGER MANUFACTURING Co. NEW-YORK

größte und einzige Fabrik der Welt, welche Original Singer Nähmaschinen



für alle Näharbeiten anfertigt.

Das mehr als 30 jährige Bestehen der Firma bietet

die reellste Garantie

für die Vorzüglichkeit der Maschinen

Anübertrassen

sind die

Improved Singer Maschinen

(Verbesserte Singer mit Ringschiffchen)

für Familien-Gebrauch, Handwerker und Fabrikanten.

Verkauft in wäsenden Städten

à 3 Lei noi.

G. NEIDLINGER, Bukarest, Boulevard Elisabeth

Hoflieferant Ihrer Maj. Hoheit der Prinzessin Friedrich Carl von Preussen und vieler anderer Höfe.

Jassy,	Strada Lăpușneanu 63.	Galatz,	Strada Mare	337 33
Craiova,	Lipscaniei 31.	Ploesci,	Lipscaniei	47.

Echtes Luser'sches Touristen-Pflaster,

das anerkannt beste Mittel gegen Sühneraugen,

harte Haut u. s. w. findet man

à Ln. 2.50 per Rolle (Wiederverkäufern 33% Rabatt)

im Hauptdepôt für Rumänien bei Apotheker

Victor Thüringer,

Bukarest, Calea Victoriei No. 126.

Ebenda großes Lager von Migränestiften, Antisudin-Fußschweißpulver, Chinaweinen, aller Arten von Verbandstoffen, sowie den meisten, amoncirten pharmazeutischen Spezialitäten des In- und Auslandes. 517 13

Universal Waschmaschinen.

Handhabung absolut nicht aufstrengend.

Die Wäsche wird mehr geschont als beim gewöhnlichen Waschen; selbst Gardinen werden nicht beschädigt, zu haben bei

Brüder Kepich,

Str. Selari 4. 562 9

Wein- und Cognac-Depôt.

Meinem geehrten Kundenkreise diene zur geneigten Kenntniß, daß ich stets ein großes Lager von

rumänischen Cognac

führe. Gleichzeitig empfehle ich mein reich assortirtes Lager von in- und ausländischen Weinen, Liqueuren, Düsseldorf'ser Punsch-Extract, Ruus etc. etc., sowie diverse feinste Theesorten.

Selbst die kleinsten Aufträge werden mit eigener Fuhr prompt und kostenfrei in's Haus gestellt. Bestellungen können bei dieser Gelegenheit oder mittelst Postkarte geschehen.

E. KIRCHNER,

BUKAREST,

Ar. 29, Calea Grivița, Ar. 29.

vis-à-vis der Militärschule. 94 69

Heirathsantrag.

Ein Fräulein oder Wittwe von 25-40 Jahren — auch mit Kind, unabhängig, welche über Kapital verfügt, behufs Gründung eines neuen Fabrikunternehmens, welches im ganzen Orient noch nicht existirt. Eine sichere Existenz und glückliche Zukunft ist gesichert. — Off. unter „Glück“ auf post restante. 654 3

Eine deutsche Amme

möchte zu sich zu Hause ein Kind (Säugling) gegen Vergütung in Pflege nehmen. — Câmpul Cucinei Str. Verde No. 23 Hinterm Spital Marvroghehi bei Michail Hellwig. 657 2

Rumänische Eisenbahnen.

Fahrplan giltig vom 1. Juni 1888 ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

Nach Bloești, Buzeu, Braila, Galatz, Roman, Jassy: 8 Uhr 50 Min. Vormittags Personenzug, 10.10 Uhr Nachts Eilzug. (4 Uhr 40 Min. Nachmittags Eilzug, Anschluß an den gemischten Zug nach Buzeu.

Nach Bloești, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 30 Min. Morgens Personenzug. 4 Uhr 40 M. Nachm. Eilzug.

Nach Pitesti, Craiova, T-Severin, Verciorova: 8 Uhr 15 M. Morgens Personenzug, 7 Uhr 10 Min. Abends Eilzug. 2 Uhr 45 M. Personenzug nach Pitesti. — Eilzug nur Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 5 Min. Nachmittags.

Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 8 Uhr Morgens und 5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. (Filareter Bahnhof) 3 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr Abends. Eilzug: Mittwoch und Sonntag 5 Uhr 40 Min. Morgens.

Nach Fetesti: 7 Uhr früh Personenzug.

Ankunft der Züge in Bukarest:

Von Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzeu, Bloești: 7 Uhr 25 Min. Morgens Eilzug, 9 Uhr 35 Min. Nachmittags Personenzug, 4 Uhr 35 Min. Nachmittag nur von Buzeu.

Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Bloești: 9 Uhr 35 Min. Abends Personenzug und 11.50 Vorm. Eilzug.

Von Verciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti: 9 Uhr 25 Min. Vormittags Eilzug und 8 Uhr 15 Min. Abends Personenzug. — 12 Uhr 50 M. Nachm Personenzug nur von Pitesti. Eilzug am Mittwoch und Sonntag 12 Uhr 50 M. Nachm

Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vorm. und 8 Uhr 50 Min. Abends Personenzug. Eilzug: Mittwoch und Sonntag 3 Uhr 52 Min. Nachmittags.

Von Fetesti: 8 Uhr 25 Min. Abends

Medic. & Chirurg. Dr. VIANU, Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis und Geschwüre (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- und Weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft. Ordinationsstunden: Vorm. von 8-9 u. Nachm. v. 2-6 Uhr. STRADA CAROL No. 18.

Piano, Pianino, Max Fischer, Galatz, Strada Mare No. 29 und Bukarest, beim Herrn A. E. Patin, Instrumenten- und Musikalien-Händler. Calea Victoriei im Palais „Dacia-Romania“ 6. Großes Lager von Clavieren amerikanischer Construction aus renommirten Fabriken. Billige Preise. — Patentzahlungen. — Vermietung 34 von Clavieren. 428

Geheime Krankheiten Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weißen Fluß, Sanktausschläge, heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Dr. SALTER, Mitglied der Wiener med. Fakultät. STRADA FORTUNA 4, neben d. Apotheke „Cu sânti“ (Calea Mosilor) Ordination v. 2-5 Uhr Nachm. NB. Kranke werden in vollständige Verpflegung genommen.

Lotterie - Collecteure für die Mecklenburger Landes-Lotterie gesucht. Verdienst sehr gut. S. Neumann, Rostock (Deutschland). Zeichner werden gesucht für das architektonische Bureau Strada Salcilor Nr. 8. 643 3